

seinem Schnabel die doppelte Bretterwand eines Bienenhauses, ohne Zweifel in der Absicht, sich Bienen herauszufangen.

Am 15. Februar 1906 macht in Treyvaux ein *Grauspecht*, ebenfalls ein Männchen, einen ähnlichen Angriff auf einen aus Stroh hergestellten Bienenkorb; aber man liess ihm keine Zeit, seine Arbeit zu vollenden. Sein Magen enthielt keine Bienen, sondern nur Ueberreste von Strohhalm, welche aus Unachtsamkeit hineingelangt waren.

Diese drei Tatsachen beweisen deutlich, dass die Spechte nicht allein zur Anlage ihrer Wohnungen die Bäume aushöhlen, sondern, dass sie dieses auch tun, um sich ihre gewohnte Nahrung zu verschaffen und es ist infolgedessen leicht zu begreifen, dass sie vorzugsweise kranke Bäume in Angriff nehmen, in denen sich Insekten aufhalten.

Die Arbeiten der Spechte sind daher durchaus nicht schädlich, sie dienen vielmehr dem Förster gleichsam als Wegweiser, um die von Insekten heimgesuchten Bäume herauszufinden. Was die Bienenbestände anbetrifft, so dürfte es leicht sein, sie vor diesen zufälligen Feinden zu schützen.



Die „Perle“ des Rheintales.

In Nr. 4 und 5 der «Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht» ist eine Arbeit «*Ueber einen interessanten Brutort des Gänsejägers (Mergus merganser L.) in der Schweiz*», welche zuerst im Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft für das Jahr 1904 erschienen ist, abgedruckt. Der Verfasser, Herr Ernst Zollikofer, Präparator in St. Gallen, macht dort sehr lesenswerte Mitteilungen über einen Brutplatz des Gänsejägers am Schlossturm des an der Bahnlinie Rorschach-Chur gelegenen Städtchens Werdenberg im st. Gallischen Rheintal.

Zu diesem für die schweizerische Avifauna gewiss höchst wertvollen Nachweis, dass der Grosse Säuger nicht nur am Bodensee und an einigen Seen der Westschweiz (in den Gebieten der Seen von Neuenburg, Biel und Murten) nistet, macht Herr Zollikofer folgende Fussnote: «*Ohne dass merkwürdigerweise solches bis jetzt zuständigenorts bekannt geworden wäre — noch vor kurzer Zeit war z. B. in «Ornithologischen Beobachter» (Nr. 3 d. J.) eine Abhandlung über die in dortiger Gegend vorkommenden Vogelarten zu lesen, worin die in Rede stehende Perle derselben durch Abwesenheit*

glänzte — wieder einmal ein Münsterchen für den Wert derartiger Mitteilungen!» —

Diese Anmerkung veranlasst mich zu einer Entgegnung.

In Heft 4 (nicht Nr. 3) des «Ornithologischen Beobachters» 1905 ist unter «*Ornithologisches aus der Ostschweiz*» ein Beobachtungsbericht aus der Umgebung meines Wohnortes *Buchs* im st. Gallischen Rheintal erschienen — dieses ist also das «Münsterchen für den Wert derartiger Mitteilungen» — wie Herr Zollikofer sich auszudrücken beliebt! —

Ich weiss nun sehr wohl, dass ich mich nicht zu den Autoritäten auf ornithologischem Gebiete zählen, mich somit Herrn Zollikofer nicht an die Seite stellen darf. Ich beschäftige mich erst seit 2 Jahren eingehender mit der Beobachtung unserer freilebenden Vögel und bin hierzu hauptsächlich durch den «Ornithologischen Beobachter», der mir in der kurzen Zeit seines Bestehens sehr lieb geworden ist, aufgemuntert worden. Es ist auch selbstverständlich, dass ich während meiner ziemlich knapp bemessenen freien Zeit nicht alles sehen und vernehmen kann, was sich im Vogelleben ereignet: ich muss mich bei meinen Beobachtungsberichten nur an Tatsachen halten, die mir als sicher bekannt sind. Dass der Gänsesäger seit 6 Jahren im Schlosse Werdenberg einen Brutplatz hatte, ist mir nicht zur Kenntnis gelangt; es ist dieses um so erklärlicher, als die Bewohner des Schlosses die Anwesenheit des Sägers — die sie übrigens für Wildenten ansehen — möglichst geheim hielten und dass sie, wie Herr Zollikofer sagt, erklärten: «sie wünschen jede Störung von den ihnen lieb gewordenen «Enten» absolut ferngehalten». Herr Zollikofer hat zur Erforschung unserer schweizerischen Vogelwelt schon viele wertvolle Beiträge geliefert und sich namentlich durch seine Zuchtversuche mit Alpenvögeln grosse Verdienste erworben. Das sollte ihn jedoch nicht veranlassen, andere, weniger erfahrene Ornithologen, die ebenfalls Freude an der Beobachtung der freilebenden Vögel haben, durch wenig schmeichelhafte Bemerkungen lächerlich zu machen. Für eine belehrende Ergänzung meines Berichtes wäre ich ihm recht dankbar gewesen.

Ich werde mir auch fernerhin erlauben, meine Beobachtungen von Zeit zu Zeit im «*O. B.*» zu veröffentlichen, deren Beurteilung ich getrost den geehrten Lesern überlasse.

Buchs (St. Gallen), im März 1906.

U. Schwendener.

